

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 107.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 7. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Der „Schlag“ von Rhodus.

Einmal war Rhodus eine berühmte Insel, und zwischen den Reinen des steinernen „Kolosses von Rhodus“ konnten große Handelsschiffe hindurchfahren; lang, lang ist's her. Heute hat die Stadt Rhodus einen veränderten Hafen, hier und im Innern der stattlichen Insel haufen insgesamt vielleicht nur 30 000 Einwohner zumeist griechischen Geblütes, und deren Geldes kommt kein Pfennig nach Konstantinopel. Das ist überhaupt so eine Sache mit den Inseln im Ägäischen Meer. Sie haben keine nennenswerte eigene Produktion, sind daher auch nicht steuerkräftig, und die Türkei muß annähernd zwei Millionen Mark jährlich ausbezahlen, um überhaupt auch nur die Verwaltungs-kosten zu decken.

Es ist daher begreiflich, daß die Türken mit einigem Humor die italienische Besetzung von Rhodus aufnehmen. Sie haben dieser neuesten Aktion gegenüber, wie Bismarck sagen würde, das „Gefühl der Würdigkeit“, da die Inseln kein lebenswichtiges Glied des Reiches sind. Auch als Pflanzobjekt haben sie keinen großen Wert; und nur als solches werden sie doch offenbar bestraft.

Die Italiener sind in einer schlimmen Lage. Sie haben nach den ersten Demonstrationen an der albanischen Küste dem Wiener Kabinett versprochen müssen, diese Küste und überhaupt das ganze Adriatische Meer aus dem Spiel lassen zu wollen. Sie können die Dardanellen nicht forcieren, ohne Gefahr zu laufen, daß sie dabei ihre ganze Flotte einbüßen. Sie halten in Tripolitani und der Ägäis auch bloß einen Küstenstreifen, und diesen lediglich dadurch, daß sie jeden Quadratkilometer Landes sofort mit Batterien und Drahtbindern versehen und dahinter schwere Geschütze aufstellen. Es geht ihnen, wie dem braven Musketier, der im Feldzuge 1870 aus einer Schlucht herausruft: „Derr Leutnant, ich habe zwei Franzosen gesaugt!“ — „Dann bring' sie doch her!“ — „Ja, Derr Leutnant, sie lassen mir aber nicht!“

Rhodus selbst ist „ringsherum“ natürlich leicht zu halten, denn die Geschütze der 18 dort vor Anker liegenden Kriegsschiffe bestreichen ein paar Kilometer landeinwärts die ganze „Gegend“. Bis zu den Bergen im Innern reichen sie freilich nicht. Dort haben die Türken, die angeblich 7200 Mann stark sind, sich zurückgezogen, um nicht als Kanonenfutter für die Flotte am Strande zu bleiben. Sie werden schon wieder herunterkommen. Und dann hat Italien ein zweites Tripolis mit unabsehbaren Kleinkämpfen auch in Rhodus.

Die alte Wahrheit, daß ein Krieg nur durch Vernichtung der Hauptkräfte des Feindes entschieden werde, wird wieder einmal jedermann kund. Um zu siegen, müßten die Italiener ihre Expeditionsmarine in der Türkei selbst, etwa auf der Halbinsel Chalcidice, landen lassen und den Feind schlagen.

Schon das erste ist schwer; und das zweite noch viel mehr. Die Italiener sind absolut die Herren zur See, aber wenn sie versuchen wollten, die Türken zu Lande anzugreifen, so würden sie schlimmeres erleben, als im abessinischen Feldzuge. Die Türken würden mit ihnen ebensowenig Federlebens machen, wie 1897 mit den Griechen, denn erstens wäre das dann wirklich „heiliger Krieg“, und zweitens sind sie den Italienern an Zahl bedeutend überlegen.

Einzug in die Stadt Rhodus.

Die Einnahme von Rhodus scheint sich nicht so glatt vollzogen zu haben, als die ersten italienischen Meldungen besagten. Die Italiener fanden etwa 3000 Mann als türkische Streitmacht vor und wußten dieses Aufgebot zunächst in verschiedenen Gefechten bis an die Mauern der Stadt Rhodus zurückzuwerfen. 57 Türken, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen. Während der Nacht zogen sich die türkischen Verteidiger in das Innere der Insel zurück. Am Morgen verlangten die Italiener die Übergabe der Stadt und drohten im Falle der Weigerung mit Bombardement. Da öffnete der Gouverneur die Tore und die italienischen Truppen besetzten die Stadt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In dem dem preussischen Herrenhaus zugegangenen Moor- und Fischgesetz wird bestimmt, daß Grundstücke, die allein oder mit anderen eine zusammenhängende Moorfläche von mehr als 25 Hektar bilden, zur Gewinnung von Torf nur in der Weise benutzt werden dürfen, daß die Möglichkeit ihrer späteren landwirtschaftlichen Verwendung gewährleistet ist. Die Benutzung solcher Grundstücke zur Torfgewinnung bedarf der Genehmigung des Bezirksausschusses. Diese Genehmigung ist nicht nötig, wenn der Torf für die eigene Haushaltung oder zum Zweck des Kleinverkaufs gestochen wird. Durch das Gesetz soll der Verwüstung der Moore im Interesse des Gemeinwohls vorgebeugt werden. Im preussischen Staat sind rund 1 1/2 Millionen Hektar Moorfläche vorhanden.

* In der Delegiertenversammlung des bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins betonte der Protektor des Vereins, Prinz Georg von Bayern, daß er nicht bloß eine dekorative Rolle im Verein spielen wolle. Der Vorsitzende des Vereins kritisierte die Reichsregierung, die nach seiner Ansicht in der Wehr- und Flottenvorlage

nicht genug getan habe. Die im Reichstage vorgelegten Wehrvorlagen befriedigten nicht. Zum Schluß führte er aus: „Groß und dominierend muß die deutsche Flotte werden, dafür wird der Deutsche Flottenverein sorgen, auch nach den Enttäuschungen, die die Reichsregierung bereitet hat.“

* Dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses ist von der Regierung mitgeteilt worden, daß sie besonders auf die Erledigung des Vermögensgesetzes, des Spar-kassen- und des Moor- und Fischgesetzes in diesem Sessionsabschnitte Wert lege. Die Regierung geht von der Annahme aus, daß diese drei Vorlagen nebst einigen kleineren Entwürfen vom Abgeordnetenhaus bis Pfingsten erledigt werden könnten, so daß sich das Herrenhaus nach Pfingsten damit beschäftigen könne.

Österreich-Ungarn.

* Nachdem soeben erst bekannt geworden, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr v. Marschall von seinem Konstantinopeler Posten abberufen werden wird, kommt jetzt die Meldung, daß auch der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel Graf Balkavichini von seiner Regierung nach Wien zurückberufen worden ist. Es ist kaum anzunehmen, daß beide Botschaftertritte in einem unglücklichen Zusammenhange stehen, ebenso ist zu glauben, daß sie auf einen Meinungsumschwung der Botschaft zugunsten der englisch-französischen Politik zurückzuführen sind.

Marokko.

* In dem Kampfe bei Elmaris sollen die Franzosen, die die aufständischen Marokkaner mit größter Wut zurückschlugen, 17 Tote und 27 Verwundete gehabt haben. Außer den aufständischen Jemurs sollen auch andere Stämme sich erhoben haben. Ihre Krieger machen die Gegend um Fes unsicher. Daher wird auch die Abreise des französischen Gesandten Regnaud und des Sultans Mulay Hafid von Fes nach Rabat nur unter starker militärischer Bedeckung möglich sein. Der Sultan soll aufs neue seine Abdankung in Aussicht genommen und dem französischen Gesandten schon den Thronerben, einen zwölfjährigen Knaben, genannt haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Die Kommission, welche die offizielle Einladung zur Eröffnung des Panamakanals und der zu gleicher Zeit stattfindenden Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco überbringt, ist hier eingetroffen. Sie wird in einigen Tagen von hier nach Petersburg weiterreisen.

Wien, 6. Mai. Der Plan, die Bosener Akademie in naher Zeit zu einer Universität auszubauen, soll nach einer Meldung aus Wien nunmehr aufgegeben worden sein.

Frier, 6. Mai. Das Zentrum nominierte als Nachfolger Kierens im Reichstagswahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlouis den Amtsrat Dr. Werr aus Merzig.

Smyrna, 6. Mai. Der Dampfer „Ethalas“ der Rheindial-Compagnie wurde vor Rhodus von den Italienern beschlagnahmt.

Mexiko, 6. Mai. General Emilio Vasquez Gomez ist in Juarez von den mexikanischen Aufständischen zum provisorischen Präsidenten von Mexiko proklamiert worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser begab sich in das Palais des Königs von Griechenland auf Korfu, um dem König zum Namenstag zu gratulieren.

* Die Kaiserin trifft am 11. Mai vormittags zu längerem Aufenthalt in Domburg v. d. Höhe ein.

* Der Deutsche Kronprinz vollendete am 6. Mai sein 30. Lebensjahr. Nachher der Kronprinz am Morgen die Glückwünsche seiner Familie und der näheren Umgebung entgegengenommen hatte, begab er sich zu einer Infanterie-Besichtigung in das Gelände von Kelpin bei Danzig. In Langfuhr und Danzig hatten fast alle Gebäude geschlossen, ebenso zeigten die im Hafen liegenden Schiffe Flaggenschmuck. Abends fand ein Festzug der Studierenden der Technischen Hochschule statt.

Kongresse und Versammlungen.

* Der deutsche Verein für Wohnungsreform hielt in Hannover eine Tagung ab, in welcher zunächst Generalsekretär Dr. A. v. Mangoldt-Frankfurt a. M. über Sozialpolitik und Wohnungsreform einen längeren Vortrag hielt. Er geißelte besonders die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und kleinen Leute in den Großstädten, die vom hygienischen wie sittlichen Standpunkte aus zu schwersten Bedenken Anlass geben. In unserer Sozialpolitik kenne auf dem Gebiete der Wohnungsverhältnisse eine außerordentliche Lücke. Redner trat für eine reichsrechtliche Organisation zur Abhilfe der Schäden ein. Regierungsrat Dr. Viebrecht-Hannover sprach dann noch über den Stand der Wohnungsreform in der Provinz Hannover.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(88. Sitzung.) 14. Berlin, 6. Mai.
Fünfe kleinere Vorlagen und kleinere Etats wurden ohne Debatte in dritter Lesung erledigt. Bei der dritten Beratung des

Kultusetats

gab es dagegen eine eingehende Erörterung. Abg. Freiherr v. Hedlig klagte über die Überlastung der kleineren Gemeinden durch Schulkosten und forderte zur Abstellung dieser Mängel Besoldungskassen.

Der Nationalliberale Dr. v. Campe trat jedoch diesem Wunsch entgegen und bat die Regierung, in Sachen des bayerische

Seiltücherlass

fest zu bleiben und bei der bisherigen Auslegung des Seiltüchergesetzes zu verharren. Im Gegensatz dazu verteidigte der Zentrumabgeordnete Dr. Dittich die bayerische Regierung und verlangte völlige Aufhebung des Seiltüchergesetzes, das sich längst überlebt habe, während die Abg. Eichhoff (Vp.) und Freiherr Schenk zu Schweinsburg (F.) die strikte Durchführung des Gesetzes nach den bisherigen Grundsätzen verlangten. Der fortgeschrittliche Redner besprach außerdem den neuesten Erlaß des Kultusministers über die

Kinematographentheater.

in zustimmender Weise und brachte seine Wünsche für Errichtung eines Lehrstuhls für soziale Medizin an der Berliner Universität wiederum vor. Freiherr Schenk zu Schweinsburg (F.) bat die Regierung für das neue Landesmuseum in Kassel einen namhaften Beitrag zu leisten. Der Kultusminister zeigte sich gegenüber dem Wunsche des Abg. Eichhoff, betreffend die soziale Medizin, durchaus entgegenkommend, lehnte es aber ab, sich über die Stellung der Regierung zum bayerischen Seiltücherlaß zu äußern, solange die Angelegenheit beim Bundesrat schwebt.

Der Abg. Cassel (Vp.), der danach zu Wort kam, befürwortete die Anstellung einer größeren Anzahl jüdischer Lehrer an den christlichen Volksschulen.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurden von den Abg. Dr. Seada (Vp.), Kunze (Vp.) und Dr. Gilmann (natl.) verschiedene Wünsche zum Teil totaler Natur vorgebracht. Nachdem der Minister nochmals erklärt hatte, daß er in dem gegenwärtigen Stadium keine bestimmtere Erklärung über den bayerischen Seiltücherlaß abgeben könne, besprach der Abg. Hoffmann eingehend die Frage des Religionsunterrichts der Disidenten. Darauf vertagte sich das Haus nach einer Geschäftsordnungsdebatte, die dadurch veranlaßt war, daß Abg. Hoffmann (Soz.) Einspruch gegen den ihm in letzter Sitzung erteilten Ordnungsruf erhoben. Der Einspruch wurde als nicht rechtzeitig erhoben abgewiesen.

Internationaler Hausbesitzer-Kongreß.

A. Berlin, 6. Mai.

Heute fand die erste öffentliche Hauptversammlung des zweiten internationalen Hausbesitzer-Kongresses statt. (Der erste Kongreß wurde im Jahre 1900 gelegentlich der Weltausstellung in Paris abgehalten.) Das Thema des Tages bildete: Das Heimstättenrecht. Nach einem eingehenden Vortrage und zahlreichen Referaten nahm die Versammlung Beschlüsse an, welche die bisherigen Vorschläge, die zu diesem Thema gemacht wurden, als nicht genügend bezeichnet und andere Maßnahmen verlangten.

Heimstättenrecht.

Die freie Verfügung des einzelnen über die Heimstätten und die Beschränkung des Zugriffsrechtes des Gläubigers wurde für verfehlt gehalten. Auch sah man keine Lösung der Frage darin, daß die Gesetzgebung Normen für privilegierte Heimstätten aufstelle, deren Begründung dem freien Willen der Beteiligten überlassen bleibt, denn es hänge zu sehr von den Umständen ab, ob von dieser Befugnis Gebrauch gemacht werde. Die wirtschaftlich Starren werden die Heimstätte nicht für erforderlich halten, die wirtschaftlich Schwachen sind nicht dazu in der Lage. Der Kongreß sah vielmehr darin eine Begünstigung der Begründung von Heimstätten, daß der Staat wirtschaftliche und steuerpolitische Maßnahmen treffe, die sich nicht bloß auf landwirtschaftliche, sondern auch auf gewerblich benutzte Grundstücke und Wohnstätten, besonders auf die Verhältnisse der Städte erstrecken. Ein Teilnehmer aus Paris schilderte die legendären Wirkungen des französischen Heimstättengesetzes. In der weiteren Aussprache wurde auch darauf verwiesen, daß es in Amerika, wo der Grund und Boden nichts kostete, leicht wäre, ein Heimstättenrecht zu schaffen. Trotzdem hat es auch da große Schwierigkeiten gemacht. Von einer Beschließung über die Zeitfrage wurde Abstand genommen, weil die verschiedenen Länder auf dem Kongresse in verschiedener Stärke vertreten sind.

Erhaltung des Privateigentums.

Schon in der Begrüßungsansprache am Tage vorher hatte der Vorsitzende des Kongresses, Justizrat Dr. Baumbert, auf das Heimstättenrecht hingewiesen und betont, daß der Hauptzweck der Haus- und Grundbesitzervereine die Erhaltung des Privateigentums sei. Die Zeiten des Gemeinwohls seien vorüber. Die Aufhebung des Privateigentums würde kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt sein. Grundrente und Miete müßten steigen, solange die Löhne steigen, denn 30 Prozent der Baukosten seien als Arbeitslöhne zu rechnen. Beizugswert sei das allzu starke Anwachsen der Großstädte und die Landflucht. Das Kleinhaus und die Ansiedlung der kleinen Leute auf dem Lande und in kleinen Städten sei zu fördern. Der Vertreter der Stadt Berlin, Bürgermeister Dr. Meise, hatte betont, daß der Hausbesitzerstand insofern seiner Erhaltung eines der wichtigsten Elemente des Gemeinwohls sei, und Oberbürgermeister Losberg-Vorsitzmann hatte hervorgehoben, daß die Hausbesitzer die Kerntruppe jeder städtischen Bevölkerung seien.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Der Kanzler beim Kaiser.

Berlin, 6. V. Dem Kaiser, der nach längerer Anwesenheit in Korfu wieder nach Deutschland zurückkehrt und zunächst einen Besuch am badischen Hofe macht, wird der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bis Karlsruhe entgegenfahren, um ihm eine Reihe wichtiger Fragen zur Entscheidung zu unterbreiten. Darunter dürfte sich auch die in Aussicht genommene Abberufung des deutschen Botschafters in Konstantinopel, des Frhrn. v. Marschall, befinden. Ob auch der Botschafter nach Karlsruhe kommen

wird, steht noch dahin, doch ist wohl anzunehmen, daß ihm der Kaiser eine Audienz gewähren wird, wenn er wirklich den Botschafterposten in London übernimmt.

Für die Sicherheit zur See.

Berlin, 6. V. Der Anregung des Kaisers, Maßnahmen für eine größere Sicherheit der Passagiere zur See zu treffen, ist durch den heute hier erfolgten Zusammentritt der deutschen Konferenz zur Sicherheit der Seeschifffahrt schnell Folge geleistet worden. An der Konferenz nehmen Vertreter des Reichsmarineamtes und anderer interessierter Reichsbehörden, der großen Schifffahrtsgesellschaften und der Seevernunftgenossenschaft teil. Die Beratungen sollen als Vorarbeit für die auf Anregung Deutschlands im Herbst d. J. zusammen tretende internationale Konferenz zur Sicherung der Seeschifffahrt dienen.

Gefährdung unserer Kriegsschiffbauten.

Hamburg, 6. V. Als schlimme Nebenwirkung des sich ausdehnenden Werftarbeiterstreiks tritt eine Störung im Ausbau der deutschen Flotte zutage. Bisher befinden sich gleichzeitig fünf große Panzer auf den hiesigen Werften in Arbeit, was bisher noch nie der Fall war. Blohm u. Voß können wahrscheinlich den „Goeben“ nicht, wie abgemacht, am 16. Mai liefern, da die erforderlichen Arbeiter streiken. Die Firma hat ferner noch den „Seydlitz“ und einen dritten Panzerkreuzer „Reuben K.“ auf der Werft. Die Werft „Rustan“ hat Schwierigkeiten mit der Fertigstellung des Riesenpassagierschiffes „Imperator“ und soll ferner in den nächsten Monaten die Linienkreuzer „Friedrich der Große“ und „Graf Rurik“ liefern. Alle diese Bauten sind jetzt durch den Streik in Frage gestellt.

Am Albert Trägers Erbe.

Oldenburg i. Gr., 6. V. Der Reichstagswahlkreis des verstorbenen Fortschrittswahlers Albert Träger, Barel-Jever, wird vermutlich an die Sozialdemokratie verloren gehen. Am 9. d. M. findet dort Stichwahl zwischen dem Fortschrittler Dr. Wiemer und dem Sozialdemokraten Hug statt. Den Ausschlag geben die nationalliberalen Wähler, die fast reißlos zur Urne gehen müßten, soll der Vorwurf des Sozialisten eingeholt und um das vorgeschriebene Minimum überholt werden. Nun hat aber der Vorstand der national-liberalen Organisation in Barel-Jever abgelehnt, eine Parole zugunsten Wiemers auszugeben. Dieser Beschluß hat den Vorsitzenden der Organisation Dr. Bartikowski zur Amtsniederlegung veranlaßt, allein sein Rücktritt wird nicht hindern, daß am Donnerstag der 11. Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt wird.

Was der „Carpathia“-Kapitän über die „Titanic“-Katastrophe erzählt.

Newyork, 6. V. Hier wird jetzt der Bericht des Kapitän Roström der „Carpathia“ veröffentlicht, dessen Umsicht bekanntlich die Rettung der 700 „Titanic“-Passagiere zu verdanken ist. Daraus ergibt sich, daß Kapitän Roström vorfichtiger war als sein Kollege Smith. Dieser hatte sich bekanntlich damit begnügt, zwei Boote ohne Ferngläser an den Ausguck zu schicken, Kapitän Roström dagegen hatte, als er Nachricht von der Nähe der Eisfelder erhielt, acht Mann im Ausguck, und nach deren Signalen mußte er fortwährend seinen Kurs ändern, um nicht mit Eisbergen zusammenzustoßen. Kapitän Roström bleibt in seinem Bericht dabei, am Morgen des Unglücks um 8 Uhr Lichter von zwei Schiffen gesehen zu haben, die dem Ort des Untergangs viel näher gewesen sein mußten wie sein Schiff. Gerettete erzählten dem Kapitän, daß auch Kapitän Smith zur Zeit der Katastrophe Lichter eines anderen Schiffes nahebei gesehen haben muß, denn sein Befehl an die Mannschaften der Rettungsboote lautete: „Auf diese Lichter feuert zu, und wenn ihr das Schiff erreicht habt, gebt eure Passagiere ab und kommt zurück, um andere aufzunehmen!“

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

2) (Nachdruck verboten.)

Nun wollte der junge Regierungsassessor seit einigen Tagen in der Provinzialhauptstadt und der alte Soldat war glücklich in dem Glücke seines Sohnes.

Seine einförmige Beschäftigung in dem einsamen Amtszimmer störte heute plötzlich ein lautes häßliches Klopfen. Auf Webers Aufforderung trat eilfertig ein kleiner, magerer Herr ein, der sehr erregt zu sein schien. Weber sah dies nicht ohne Verwunderung.

„Nun? Was gibt es denn, Jost?“ fragte er.

„Heinrich, Heinrich!“ leuchtete der kleine Mann stöhnend hervor. „Ich muß Dir sagen, sind wir allein? — um Gotteswillen sind wir allein?“

„Ja, ja, alter Junge, wir sind allein. Was bringt Dich denn so aus dem Häuschen?“

„Heinrich — wenn Du erst weißt, aber ich muß es Dir sagen.“

„Na, so sag's doch.“

„Aber daß uns kein Mensch belauscht.“

„Nein doch, nun schief aber mal los!“

Der kleine Mann sah ihn durch die Brille mit Augen, in denen ein schreckenvolles Mitleid wohnte, an und brach dann zögernd hervor:

„Daß Du sie schon gesehen?“

„Gesehen? Wen denn?“

„Heinrich fasse Dich — es ist ganz schrecklich.“

„Na, zum Donnerwetter alte Schreibersche, komm mal aus dem Loch raus!“

„Daß Du die Frau des neuen Regierungspräsidenten noch nicht gesehen?“ flüsterte der Kleine.

„Was geht mich denn die Frau des Regierungspräsidenten an? Hol Dich der Teufel mit den Fragen.“

„Heinrich“ sagte der kleine Sekretär noch leiser und die Brillengläser leuchteten unheimlich auf seiner adlerartigen Nase. — „Sie ist — aber erschrick mir nur nicht — es ist — sie ist — Deine ehemalige Frau!“

Weber wurde bleich und sah den kleinen Schreiber wie geistesabwesend an, sagte aber dann: „Du bist wohl verrückt!“ und wandte sich ab.

Schreckensszenen durch einen Wahnsinnigen.

Mailand, 6. V. In dem hiesigen von Deutschen gern besuchten Café „Gambinus“ wurde der Kaplan della Valle plötzlich von einem etwa 30-jährigen Unbekannten, der Verwünschungen gegen die katholische Kirche ausstieß, angegriffen und niedergestochen. Der Kaplan war sofort tot. Dessen Freunde und Angestellte des Cafés verfolgten den Täter, der auf der Flucht noch drei Schüsse abfeuerte und dadurch zwei Frauen und einen gewissen Brumk verletzte. Der Flüchtling wurde eingeholt und festgenommen. Beim Verhör weigerte er sich, seinen Namen zu nennen und auch sonst irgendwelche Angaben zu machen. Es wird sich die Vermutung bestätigen, daß es sich um einen an Verfolgungswahn leidenden Menschen handelt.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 8. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹²	Mondaufgang	1 ¹² N.
Sonnenuntergang	7 ²⁰	Monduntergang	9 ¹¹ N.

1828 Schweizer Philanthrop Henri Dunant in Genf geb. — 1902 Verführung der Stadt St. Pierre auf Martinique durch Ausbruch des Vulkans Mont Pelé. — 1908 Französischer Schriftsteller Ludovic Halévy in Paris gest.

o Mairen. Wenig davon haben wir bis jetzt gehabt, aber in manchen Gegenden unseres Vaterlandes brachten doch die letzten Tage ausgiebige Regengüsse. Wie es der liebe Gott auch macht, recht macht er's seinem. Erst das Geströbe über den harten Winter, der wie ein lästiger Gast weder in gutlichem Zureden, noch mit Gewalt zum Abschiednehmen gezwungen werden konnte. Dann plötzlich ziemliche Hitze, die mit der Gediegenheit des Monats August uns schmort. Alle Wege waren besaust; auf das zarte Laubgrün hatte sich schon eine silberne Schicht gelegt. Dann wieder trockene Kälte. Und bald und wieder. Mensch und Tier lebten nach der lauwarmen Dürre des Himmels. Aus vielen Orten kommt nun die Kunde, daß die Sehnacht sich erfüllt habe. Die Natur rüsst sich auf das liebliche Frühlingsfest. Der Regen hält Großreinemachen. Die Welt wird sein gemacht zum Feiertage. Die Blätter spritzen kräftiger und wollen mit ihrem neuen Ruhe prunken, und taufend Blüten grühen zum Himmel. Der Mairen regnet gibt Wachstum und Gedeihen. Nicht nur den Pflanzen. Auch die kleinen Vögel springen ins Freie, lassen sich die warme Bräule übers Haar rieseln und jubeln, weil sie jetzt hübsche große Kerle werden. Maieria, mach mich groß. — Ich bin ein kleiner Stumbe — Weier und d' Bunde. — Bliem ich als e Stumbe stehn. — Will i liever ins Dümmele gehn. So singen die kleinen „Stumpen“. Aus letzter Überzeugung. Freilich mit dem Himmel haben sie nicht so große Eile. Und was dieses Jahr nicht wird, kann doch im nächsten kommen. Man darf eben vom Mairen nicht gar zuviel verlangen. Nur eines wünschen wir, daß er den Kalender nicht verpöke. Bingsien ist Feiertag. Wir haben nichts dagegen, wenn sich dann auch die Wolken ausbreiten.

t. Hachenburg, 7. Mai. (Frühlingsfest.) Die Große Hachenburg Karnevals-Gesellschaft hatte ihre vielen Freunde und Gönner verflochten Samstag Abend zu einem Frühlingsfest in das Hotel Schmidt gebeten. Freudig und recht zahlreich war man der Einladung gefolgt. Die drei Säle des Hotel Schmidt waren zu einem großen Festraum vereinigt, welcher sich bald mit frohgestimmten Menschen füllte. Die Kapelle der Deutzer Kaffeehäuser hatte ein Quartett ihrer besten Musiker gesandt und diese eröffneten den Reigen der Darbietungen mit dem Einzugsmarsch aus Wagner's Tannhäuser. Unsere geschätzte Mitbürgerin Frau M. Thon sang mit glöcklicher Stimme 4lieder für Mezzosopran und erntete nach jedem Vortrag großen Applaus. Herr Konzertsänger Bachem aus Bonn, ein gern gesehener Gast, sang mit seinem mächtigen Bariton Neapels Abgesandter aus „Urbine“, später das stimmungsvolle Lied „Drei Wanderer“ von Herrmann und das außerordentlich schwierige Hochzeitslied von Loewe mit bekannter Meisterschaft und riß die dankbare Zuhörerschaft immer wieder zu spontanem Beifall hin. Frau Thon entzündete

im zweiten Teil mit dem Vortrag der „Vettellarie“ aus „Der Prophet“. Die Glanznummer des Konzertes bildeten aber entschieden die beiden Duette „Wanderers Nachtlied“ von Schubert und „Sei getreu bis in den Tod“ von Mendelssohn, bei welchem sich die beiden schönen Stimmen von Frau Thon und Herrn Bachem recht wirkungsvoll vereinigten. Die vorzüglichen instrumentalen Darbietungen wurden recht angenehm ergänzt durch ein Cello-Solo des Herrn Schwarting und das reizende Flöten-Solo des Herrn Springer. Eine angenehme Abwechslung bot Herr Leo Colmani, welcher mit bekannter Meisterschaft seine neueste Dichtung „Die Mutter“ vortrug. Fräulein Streffens hatte es wieder liebenswürdiger Weise übernommen, die Gesangsfolge am Klavier zu begleiten und entledigte sich dieser Aufgabe mit gewohnter Virtuosität. Vor Schluß des offiziellen Teiles dankte Präsident Colmani in gewandter Rede allen, welche zum Gelingen des schönen Festes beitrugen, besonders den Solisten, worauf er den Damen Frau Thon, Fräulein Streffens und Frau Bachem dankende Blumensträuße überreichte. Ein flotter Blumenreigen, bei dem die Kinder Floras in reicher Fülle unter die Damen verteilt wurden, eröffnete den Ball. Die Mairensonne schien schon recht hell den letzten heimkehrenden Tänzerinnen und Tänzern entgegen. Herr Schmidt hatte den guten Ruf seines neuen Hotels durch Verabreichung bester Speisen und Getränke, sowie flotte Bedienung noch mehr befestigt und die „Große Hachenburg“ hat mit ihrem Frühlingsfest uns allen wieder einen recht genussreichen Abend geschenkt.

Altentirchen, 6. Mai. Der Kreistag des Kreises Altentirchen hat in seiner Sitzung am 8. Mai als Beitrag für die Nationalflugpende 1000 Mk. bewilligt. Zur weiteren Förderung der vaterländischen Angelegenheit ist die Bildung eines Kreiskomitees beabsichtigt.

Wirges, 4. Mai. In den letzten 14 Tagen wurden hier drei schwere Sittlichkeitsverbrechen festgestellt und die der Tat dringend Verdächtigen in das Königl. Amtsgerichtsgefängnis Montabaur eingeliefert.

dt. Hadamar, 6. Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten im benachbarten Orte Faulbach die Eheleute Martin.

Elz, 5. Mai. Heute vormittag bemerkten Nachbarn, daß aus der Wohnung des 78-jährigen Michael Roth, der seinen Haushalt allein führte, starker Rauch drang. Da die Türe auf Ersuchen nicht geöffnet wurde, erbrach man sie gewaltsam und fand den alten Mann tot im Bette liegend vor. Der Bedauernswerte war infolge Ausströmens der Gase von im Ofen brennenden Braunkohlen erstickt.

Herborn, 6. Mai. In den vergangenen Tagen fand am hiesigen theologischen Seminar die Aufnahmeprüfung statt. Von den angemeldeten drei Kandidaten wurden zwei aufgenommen. Aus dem vorigen Semester werden noch vier Kandidaten am Unterricht teilnehmen, so daß die Zahl der Teilnehmer im beginnenden Semester sechs beträgt.

Nassau, 4. Mai. Der Konkurs des hiesigen Vorschuss- und Kreditvereins, der die Bevölkerung hier und in der Umgebung seit einigen Jahren beunruhigte, ist nunmehr endgültig zum Abschluß gekommen. Sämtliche Gläubiger sind befriedigt, die Verpflichtungen der Mitglieder gegen den Verein sind erloschen.

dt. Wiesbaden, 6. Mai. Das Projekt des von hiesigen Bezirksvereinen seit Jahren schon erstrebten Naturparks, der insbesondere auch auf die erforderlichen Anlagen bezüglich der Jugendpflege hin ausgebaut werden

„Heinrich, ich sage es Dir, ich habe sie gesehen und auf den ersten Blick erkannt, sie hat sich nicht viel in den langen Jahren verändert.“

Weber bebt merklich vor innerer Erregung bei den geklirrten Worten des Kleinen, sagte aber doch mit mühsam erzwungener Ruhe: „Dich hat eine Ähnlichkeit getäuscht, Jost, nichts weiter.“

„Will's wünschen, aber sieh sie Dir an.“

Er erkannte wohl wie sehr der starke Mann bewegt war und fügte gewissermaßen entschuldigend hinzu: „Ich möchte es Dir sagen, Heinrich, es ist besser Du weißt es, damit Du sie nicht unvorbereitet erblickst.“

Weber setzte sich und starrte zur Erde.

Jost Heder, der kleine Sekretär, sah den Jugendfreund mit inniger Teilnahme, durch die Brille an.

„Nimm es Dir nur nicht zu Herzen und bewahre Deine Ruhe, Heinrich.“

„Ich kanns nicht glauben — Du hast Dich getäuscht, Unfuss. Nur die Erinnerung an jene Zeit hat mich aufgeregert. Bah, es ist vorbei.“

Er ging ein paar mal mit starken Schritten in dem großen Zimmer auf und ab, blieb dann vor dem kleinen Mann stehen und sagte: „Jost, hast Du mir vergeblich diesen Schreden eingejagt? Nimm Dich zusammen.“

„Ich habe es gut gemeint, Heinrich.“

„Weiß ich, alte Schlafmütze, sonst hätte ich Dich schon beim Kragen. Aber Du mußt doch begreifen, daß es Torheit ist, in der Frau des Regierungspräsidenten meine — ehemalige Gattin zu sehen.“

„Die Ähnlichkeit ist groß“, erwiderte kleinlaut der Sekretär. Vermutlich — ja — und es ist gut, daß Du mich darauf aufmerksam gemacht hast. — Ich danke Dir, Jost. Daß Du den Mund halten kannst, weiß ich ja.“

„Ja, Heinrich, das kann ich.“

„Ob sie überhaupt noch lebt? Ich glaube es nicht. Für mich wie für meinen Jungen ist sie seit Jahren tot.“

Er ging wieder auf und ab.

„Das ist mir schon in die Glieder gefahren. Bah, ich bin ein alter Soldat und fürchte mich nicht vor Gespenstern.“

„Ich muß wieder hinüber, Heinrich, ich habe mich nur einen Augenblick davongeschlichen!“

„Geh, alter Freund — danke Dir — Schreckhaß, nichts weiter.“

Deder entfernte sich eilig.

Lange sah der Registrator vor sich hin. Sollte er recht gesehen haben? „Ich glaub es nicht — aber —“

Die Tür wurde aufgerissen und eine bleiche junge Dame, die sichtlich sehr erschrocken schien, erschien im Rahmen.

„O bitte, helfen Sie, Herr, meine Mama ist ohnmächtig geworden.“

Der so aus seinen Sinnen aufgeschreckte Weber vernahm kaum die Worte des jungen Mädchens, als er rasch der sich Zurückziehenden folgte.

In dem Korridor nahe der Tür seines Arbeitszimmers sah er eine Dame, wie es schien, bewußtlos, auf einem Stuhl zusammengesunken. Der Schein des Gangenflüsters fiel auf ihre blaßes Gesicht.

Weber suchte zusammen, als ob eine eiserne Hand nach seinem Herzen griff, und stand wie gelähmt vor der Ohnmächtigen.

„O, helfen Sie, Herr!“ bat das junge Mädchen ängstlich, „wir wollen Mama in Ihr Zimmer bringen.“

In diesem Augenblick schritt ein hochgewachsener junger Mann, der von der nach oben führenden Treppe her kam, heran, trat rasch auf die Gruppe zu und sagte: „Kann ich Ihnen Beistand leisten, mein gnädiges Fräulein?“

Das Mädchen wandte ihm das Auge zu und sagte nur: „O bitte, bitte.“ Weber stand noch einen Augenblick bewegungslos da.

Schon wollte der junge Mann seinen Arm um der Ohnmächtigen Taille legen und sie aufrichten, als diese die Augen aufschlug. Erstarrten, ja Schreck prägte sich in diesen, wie in den Zügen aus, als sie in das jugendliche, aber sie gebogene Angesicht sah. Sie schloß die Lider, um sie gleich wieder zu öffnen, ihr Blick traf der jungen Dame besorgtes Antlitz. Dann holte sie tief Atem und richtete sich selbst auf, so daß sie sah.

„O, es ist nichts, Marie“, sagte sie und blickte wieder auf den jungen Mann. „Komm, hilf mir.“ Das Mädchen half ihr sich erheben.

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sagte sie zu dem Herrn.

„Führen Sie mich zu meinem Gatten, Präsident von Marrod.“

„Klingende Dich nicht, Kind, mir ist viel wohler.“

Am Arme des jungen Mannes, unterstützt von der jungen Dame, schritt sie den Korridor entlang der Treppe zu, diese hinauf und verschwand an deren Wendung.

Noch stand der Registrator wie gebannt da. Mit einem tiefen Seufzer sagte er dann, den Ausdruck tiefer Erregung

fol, kann nunmehr als gesichert gelten. Die Stadtverwaltung steht bereits in Unterhandlungen mit der Forstbehörde.

Wiesbaden, 6. Mai. Das Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat seine sämtlichen Prämien für den Kriegsjahr Seiner Majestät als Vozarette zur Verfügung gestellt. Der Gesellschaft sind in den letzten Tagen wieder eine Reihe von Stiftungen zugegangen. Das Oiseheim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime in Wisdroy wird am 12. Mai ds. Js. der Benutzung übergeben. Das Heim steht zur Benutzung offen den kaufmännischen Angestellten und technischen Beamten kaufmännischer und industrieller Betriebe, ferner den minderbemittelten selbständigen Kaufleuten. Familienangehörige derselben werden aufgenommen. Aufnahmebedingungen sind von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden erhältlich.

dt. Dohheim, 6. Mai. Der letzte der hier noch wohnhaften Kämpfer aus dem Jahre 1848 ist gestern in der Person des 85jährigen Johann Wingenbach, aus Hangenmeilingen, Kreis Limburg gebürtig, zur großen Armee abgerufen worden.

dt. Naurod, 6. Mai. Eine wohlhabende Gemeinde ist wohl sicher die Gemeinde Naurod. Durch den am Fuße des Kellerskopfs weit ausgebreiteten Waldbesitz hat es die Gemeindeverwaltung sich seit mehreren Jahren ersparen können, von den Ortsangehörigen eine Gemeindesteuer zu erheben.

dt. Eltville, 6. Mai. Bei dem hiesigen Turnverein hatten sich seit längerer Zeit wirtschaftliche Mißverhältnisse eingestellt, doch glaubte man diese wieder heben zu können. Dies scheint aber nicht möglich gewesen zu sein, da in der letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen wurde, den „Konturs“ anzumelden.

Neuwied, 6. Mai. Unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Direktors Richter beginnt am 10. Juni ds. Js. bei dem hiesigen Landgericht die erste Sitzungsperiode des Schwurgerichts. Als Geschworene sind hierzu ausgetost worden: 1. Kaufmann Franz Gost II. in Wissen, 2. Kaufmann Karl Wilhelm Schneider in Selters, 3. Rentner Wilhelm Maus in Oplen b. Hamm a. S., 4. Unternehmer Ludwig Patt in Wissen, 5. Gemeindevorsteher Karl Borkowsky in Dierdorf, 6. Fabrikant August Blümke in Bielbach, 7. Kaufmann Wilhelm Ridol in Daaden, 8. Kaufmann Hugo Kamp in Höhr, 9. Gewerke Ludwig Spies in Wissen, 10. Kaufmann Fritz Hobbach in Altenkirchen, 11. Verbereibsführer Karl Salin in Asbach, 12. Fabrikant Karl Thewalt in Höhr, 13. Oberstleutnant z. D. Ernst Dorsch in Pfaffendorf, 14. Kaufmann Friedrich Altenpohl in Vallendar, 15. Landesbaumeister Karl Eichenbrenner in Montabaur, 16. Fabrikant Hermann Ahmann in Neuwied, 17. Rentner Jakob Wissing in Pfaffendorf, 18. Fabrikant Karl Jakob Gehard in Ransbach, 19. Kaufmann Friedrich Emil Balzar in Neuwied, 20. Fabrikant Fritz Hermann in Selters, 21. Postsekretär o. D. Heintz Sauerborn in Vallendar, 22. Ingenieur Wilh. Niedermaier in Egers, 23. Kaufmann Franz Karl Dissen in Montabaur, 24. Metzgermeister Josef Godtner in Asbach, 25. Guts-pächter Josef Salz in Niederhagen, 26. Buchhalter Hugo Hoffmann in Herdorf, 27. Obersteiger Ernst Hein in Rahnwinkel, 28. Verbereibsführer Karl Koch in Mehren, 29. Oberförster Philipp Wilh. Andree in Rengsdorf, 30. Bankvorstand Heinrich Düsberg in Ritzchen.

Nah und fern.

o Ein Soldat als Mörder gedungen? In Speyer wurde ein Gefreiter des dortigen 2. Pionierbataillons unter dem Verdacht verhaftet, in einer Nacht, in der er auf Kasernenwache war, den reichen Obstweinflechter Bäcker auf Anstiftung von noch Unbekannten gegen Geld erschossen und dann in das Bett gelegt zu haben. Bäcker wurde eines Morgens tot im Bett gefunden. Man nahm zuerst Selbstmord an, ging aber, da viele nicht an einen Selbstmord Bäckers, der als lebenslustiger Mensch bekannt war, glauben konnten, der Sache nach und kam dabei zu der erwähnten Verhaftung.

o Drei Kinder vergiftet. Auf dem Dominium Blumenrode bei Neumarkt i. Schl. hatte eine dort beschäftigte ausländische Arbeiterfamilie zur Vertilgung von Raubzügen eine sturpattige Rasse zubereitet, die stark mit Phosphor durchsetzt war. In Abwesenheit der Eltern aßen deren drei Kinder im Alter von 8 bis 6 Jahren von der giftigen Substanz. Unter gräßlichen Schmerzen starben sie bald darauf.

o Verlebte Schiffsfleiner. An Bord des in Marseille eingetroffenen französischen Paketdampfers „Tingot“ befand sich eine schöne Reisende, in die zwei Fleiner des Dampfers, der Schleiher Paul Hartwig und der Franzose Jean Bisco, verliebt waren. Als die Schöne an Deck spazieren ging, wollten beide Anbieter sie begrüßen. Da fürzte sich Hartwig mit einer eisernen Stange auf Bisco und verlebte ihm mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. In der Annahme, Bisco getötet zu haben, sprang Hartwig über Bord und ertrank. An dem Aufkommen des schwer verletzten Bisco wird gezweifelt.

o Bei der Urteilsverkündung gestorben. In Neufund (Galizien) führte der Landgerichtspräsident Witold Barolowicz den Vorsitz in einer Verhandlung, bei der es öfter zu unliebsamen Ausritten zwischen ihm und den Verteidigern kam. Als später der Präsident das Urteil verkündete, fürzte er plötzlich zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

o 50 Menschen bei einem Gaudesturz verschüttet. In Toronto im nordamerikanischen Unionsstaate Kanada stürzte das sechsstöckige Haus eines Bäckermeisters ein und begrub zahlreiche Personen unter seinen Trümmern. Bisher konnten die Leichen von 32 Personen geborgen werden, während 20 andere Personen mit schweren Verletzungen davonkamen. Ein Gerücht besagte, daß noch mehr Menschen unter den Trümmern liegen.

Bunte Tages-Chronik.

Börsen, 6. Mai. Hier sind die Planellfabriken Siegel u. Schüle und Boeth u. Söhne niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Million.

Wiesbaden, 6. Mai. Hier stieß in voller Fahrt ein Straßenbahnwagen und ein Break zusammen, dessen Insassen herausgeschleudert wurden; vier von ihnen wurden schwer verletzt.

München, 6. Mai. In Neu-Dorf sind der Brandstiftung eines 15jährigen schwächlichen Bauernjungen 3 Häuser und 4 Scheunen zum Opfer gefallen.

Amsterdam, 6. Mai. Der Flieger Alfons Debrecht ist auf dem Flugfelde von St. Jansloot aus beträchtlicher Höhe abgestürzt und hat einen schweren Schädelbruch erlitten. Er liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Paris, 6. Mai. In Nancy erschoss ein gewisser Bill den Fuhrmann Blanchet, weil dieser an der Verhaftung des Anarchisten Renert, eines Genossen der Anarchisten Bonnot und Garnier, schuld sei. Der Mörder entkam.

Paris, 6. Mai. Im Bergwerk von Roue fürzte plötzlich die Decke eines Schachtes ein und begrub zahlreiche Arbeiter unter sich. Sechs von ihnen wurden getötet, viele andere teils schwer, teils leichter verletzt.

Sensationen an der Spree.

ag. Berlin, 6. Mai.

Unsere deutsche Reichshauptstadt, die sonst in der Referenz von Kriminalisationen verhältnismäßig zurück-

haltend ist, bietet nun plötzlich mehrere Vorgänge, die geeignet sind, nicht nur im Großberliner Reichsbild, sondern weit darüber hinaus den Gesprächsstoff zu liefern. Zunächst handelt es sich um zwei prozessuale Vorgänge, die als natürliche Folgeerscheinungen zweier vor einigen Monaten viel Aufsehen machenden Verbrechen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Im Gebäude des hiesigen Landgerichts I begannen am heutigen Montag zugleich die Prozesse gegen die Berliner Posträuber Cavello und Bendi und gegen den Raubmörder Trendler.

Die Verhandlung gegen die ersteren steht vor der 1. Strafkammer des erwähnten Gerichts an. In einer Novembernacht des vorigen Jahres hatten der Postillon Max Bendi und der ehemalige Gastwirt Eduard Cavello einen Postwagen vor einem Postamt im Zentrum der Stadt so geschickt erleichtert, daß wohl niemand auf die Spur der Täter gekommen wäre, wenn Cavello sich nicht bei der Fortschaffung der für die beiden Entwander nicht zu realisierenden Papiere hätte ablassen lassen. Für diese Ungeschicklichkeit Cavellos stehen nun beide vor dem Strafrichter. Schon die Eröffnung der Verhandlung brachte den Beweis dafür, daß die Ausführung des Raubes eine ebenso raffinierte wie geschickte gewesen sein muß, denn auf Antrag des Staatsanwalts wird für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, weil bei den Erörterungen über die Öffnung des Wagens Leute, denen daran liegt, zuviel lernen könnten. So wird der Prozeß also erst mit dem Urteil wieder für uns in Betracht kommen.

In dem Schwurgericht sitzt ein Halbtooter auf der Anklagebank, der an sehr weit vorgedrittener Lungentuberkulose leidende Schlosser Otto Trendler, dem im Januar die ganze Familie des Juweliers Schulz zum Opfer fiel. Es muß wirklich jedem rätselhaft scheinen, wie die drei erwachsenen gesunden Menschen diesem vom Tode längst gekennzeichneten jugendlichen Schwächling unterliegen konnten, und man kann nur zu dem Schluss kommen, daß Trendler mit unglaublicher Kaltblütigkeit und Rohheit vorgegangen ist. Da er nach jeder Richtung geländig ist, wird der Prozeß nicht lange währen und Trendler nicht lange zu harren brauchen, bis er erfährt, was er nach menschlichem Recht und Gesetz zu erwarten hat, wenn es einem Höheren nicht gefällt, ihn zuvor irdischer Gerechtigkeit zu entziehen.

Eine Sensation im recht eigentlichen Sinne ist der räthelhafte Tod des ehemaligen Pfarrers Liebe mit allen seinen Begleitumständen nicht, aber er wird es dadurch, daß die Version des Verstorbenen jetzt gewissermaßen als eine legendäre Erscheinung anmutet. Nach den vorliegenden Meldungen weiß niemand recht, was der Pfarrer Liebe eigentlich gewesen ist vor und nach einer farrer Spanne Zeit, während welcher er als Divisionsgeistlicher der Armee angehörte. Hier heißt es, er sei Missionar gewesen und in dieser Eigenschaft viel in fremde Länder gekommen, andere meinen, diese Reisen habe er als Privatgelehrter, als Mineraloge gemacht, dann sagt man, er sei Marineingenieur gewesen und dadurch viel in fernen Weltteilen gewesen. Ebensoviele Gerüchte schwirren in der Luft über die Herkunft der großen Edelsteinammlung, von der jetzt sogar die geschwähigste Frau Juma behauptet, sie stamme aus dem russischen Bauanerkloster in Geneslovan. Wenn man noch erwähnt wird, daß auch eine große Meinungsverschiedenheit darüber herrsche, ob Pfarrer Liebe aus Freiersfüßen ging oder nicht, so ist wohl zur Genüge dargelegt, daß die ganze Liebe-Angelegenheit daran ist, sich zur Sensation auszuwachsen. Es wäre zu wünschen, daß die behördliche Untersuchung bald Klärung schafft und damit Ruhe in das sensationslüsterne Publikum bringt, das auch bald über das Schicksal der drei andern Sensationsmacher, die vor den Schranken stehen, im klaren sein wird.

in dem martialischen Gesicht: „Sie ist es — und am Arm des Jungen — Gott sei uns allen gnädig.“
Langsam, mit unsicheren Schritten suchte er sein Dienstzimmer wieder auf.

„Was nun, Minchen?“
Mit verstörtem Angesicht sah Frau Steinmüller da und vor ihr mit finstler zusammengezogenen Brauen Weber.
Sie antwortete nicht.
Außer dem Ticken der alten Wanduhr vernahm man nur die hitzigen Atemzüge der beiden Geschwister.
„Was soll man werden?“ fragte er noch einmal in demselben fast heiseren Tone.
Dann strich er hastig durch sein dichtes, noch wenig ergrantes Haar.

„Sprich doch.“
„Wir müssen weg von hier, Heinrich, müssen ihr aus dem Wege gehen,“ erwiderte sie mit zitternder Stimme, sie war nicht weniger erregt als der Bruder.
„So? Wir müssen gehen? Ausziehen, was? Ausziehen vor —“, er hielt inne und sah mit einem Ausdruck aus Grimm und Verachtung gemischt vor sich hin — „ja und lassen den Jungen hier, wie?“
Frau Steinmüller seufzte tief und schmerzlich auf.
Nach einer Weile fuhr der alte Soldat fort: „Ich stand wie vom Schläge gerührt da, trotzdem mich Feder eben vorberiet hatte. Ich hätte ja eher des Himmels Einsturz erwarret, als daß diese Person noch einmal meinen Lebensweg kreuzen würde. Erst später stieg die Wut empor und —“

Er ging mit starken Schritten auf und ab, blieb dann bei seiner Schwester wieder stehen.
„Noch immer bin ich betäubt. Ich hatte es längst ausgekämpft und nun steigt alles wieder empor, meine Ehe, mein kurzes Glück — und jene Stunde, die mich für immer elend gemacht haben würde, wärest nicht Du, wäre nicht Rudolf gewesen.“

„Ja, Rudolf — und um seinetwillen mußt Du Dich lassen, Heinrich — darfst Dich nicht von Leidenschaft hinreißen lassen.“

„Fassen? Ja, leicht gesagt. Ich glaubte sie längst untergegangen im Schmutz des Lebens und nun kehrt sie zurück in Glanz und Pracht, Baronin Marrod — haba“, er lachte grell auf.

„Ich begreife ja, wie alles auf Dich einstrahlt, es ist ja furchtbar, aber laß uns nur ruhiger werden, ich fühle ja mit Dir — ich — ach, Heinrich.“

In ihrer tiefen Erregung waren ihr die Tränen in die Augen getreten und rannen langsam über die Wangen. Dieser Anblick wirkte fäulniserregend auf den Sturm in des Negirators Innern, als die lieblichsten und überzeugendsten Worte es hätten tun können.

„Meine nicht, Minchen,“ sagte er sanft „es muß auch das ausgehalten werden. Wenn ich nur einen Weg vor mir sähe, um Unheil zu verhüten.“

Auch Frau Steinmüller wurde ruhiger, als sie merkte, daß die leidenschaftliche Erregung des Bruders nachließ.

„Laß uns die Sache nehmen, wie sie liegt. Niemand kennt sie hier von früher.“

„Gedert hat sie gleich erkannt.“

„Ja, der war damals täglich in Eurem Hause — aber er dürfte auch der Einzige sein, niemand hier weiß etwas von jenen Vorgängen und es ist längst Gras darüber gewachsen. Sollte sie von Deiner Existenz erfahren, hat sie wohl alle Ursache, zu verbergen, daß sie einst Deine Frau war.“

„Das hat sie,“ sagte er.

„Es liegt also keine Gefahr der Entdeckung vor.“

„Es ist mir nicht um mich, Minchen, das traurige Kapitel meines Lebens ist längst geschlossen. Aber Rudolf, Rudolf, Minchen? Er gehört in den Kreis dieser Leute, er kommt mit ihr zusammen, ahnungslos wie er vor sich hat. Ich müßte ihn davor bewahren — aber wie, sage mir wie?“

Sie konnte ja meinetwegen neben mir herleben, für mich ist sie tot, aber soll ich dem Jungen sagen: „Das ist Deine Mutter, die einst Deinem Vater daonleief,“ ihm der sie für ihn das sagen, ihn seine Mutter verachten lehren und so das ganze Leben vergiften? Das ist es, was mich so unglücklich macht. Denkst Du denn nicht mit Schauern daran, welche Verhältnisse sich hier herausbilden werden? Rudolf, sie, ich, ihr Gatte; hier rath, hier hilf. Ich laße ja auch Rudolf gegenüber Schuld auf mich, wenn ich schweige und doch — und doch!“

Sie senkte den Kopf, ja Rudolf unter diesen Umständen in der Nähe der Frau zu wissen, die ihm einst das Leben gegeben hatte, es war schauderhaft.

Man hatte ihm als Kind gesagt die Mutter sei tot, und war dabei geblieben. Der Wechsel des Aufenthalts ver hinderte, daß fremde Augen ihm die Wahrheit enthüllten.

Der stolze, ehrenhafte Soldat rißte die ihm angetane Schmach so tief, daß er alles von sich fern hielt, was ihn daran erinnerte. Sie blieb für Rudolf die Mutter, die früh verstorben, deren er mit liebender Ehrfurcht gedachte.

Rudolf ist ein Mann und muß das, was er, auch ich bin der Meinung, erfahren muß, auch tragen wie ein Mann. Ihm ist das Leben nicht mehr fremd und Entscheidungen sind ja nichts feltenes — ich bin der Meinung, ihm vor-

„Du schwachst wie ein altes Weib — bin ich denn von ihr geschieden?“

In Frau Steinmüllers Gesicht malte sich namenloses Entsetzen.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Preußens größter Landwehrmann. Ein 2,07 Meter großer Landwehrmann leistet gegenwärtig beim Telegraphenbataillon in Berlin seine Übung ab. Als der Riese vor drei Jahren zur Reserveübung eingezogen war, wurde für ihn eine neue Uniform hergestellt, die man für spätere Übungen aufbewahrte. Die Körpergröße des Übungs-pflichtigen hat jedoch inzwischen derart zugenommen, daß sich jetzt die Uniformstücke als zu klein erwiesen. Für der 2 Rentner 89 Pfund schweren Mann mußte deshalb der Schneider erneut Maß nehmen. Natürlich hat die Küche Anweisung erhalten, dem Riesen doppelte und dreifache Portionen zu verabfolgen, und das Proviantamt steht mit der Lieferung doppelter Brotration nicht nach.

Im Tresor gefangen. In Prag wollte dieser Tage ein Bankdirektor einer Studienkommission fremder Handels-interessenten die Konstruktion der Tür des Banktresors zeigen. Dabei verschloß er die Tür zu dem Raum, in dem gerade zwei Beamte arbeiteten. Blötzlich stellte es sich heraus, daß man die Tür nicht mehr öffnen konnte, da das Schloß nicht richtig funktionierte. Es blieb nichts anderes übrig, als an die Berliner Lieferanten des Schranks um Entsendung von Beamten und Konstrukteuren zu telegraphieren. Bis zehn Uhr abends befanden sich die beiden Beamten im Tresor in Gefangenhaft, durch dessen Ventilation man ihren Mangel zu verrieth.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Strafloß gebliebene Weuterei. Obwohl vom Volkseigentum in Southampton alle 63 Decker des White Star-Dampfers „Olympic“, die bekanntlich stellten, weil ihr eben zur Ausfahrt bestimmtes Schiff nicht genug Rettungsboote mitführte, für schuldig der Weuterei befunden wurden, blieben sie doch straflos. Der Richter ließ sie alle mit der Begründung frei, es erscheine nicht angezeigt, sie ins Gefängnis zu schicken oder auch nur sie mit Geldstrafen zu belegen. Er fügte hinzu, sie möchten sich deshalb nicht einbilden, einen Sieg über ihre Prinzipale errungen zu haben, denn zweifellos hätten sie in meuterischer Weise die Befehle ihrer Vorgesetzten unausgeführt gelassen.

§ Todesurteil. In Straubing wurde der 36jährige Tagelöhner Riedl zum Tode verurteilt, weil er seine gleichaltrige Geliebte, die Dienstin Kellermann, erschossen hatte, als sie das Liebesverhältnis lösen wollte.

§ Eine Greisin zum Tode verurteilt. In Bitten wurde eine dreißigjährige alte Frau wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Sie hat unmittelbar nach ihrer goldenen Hochzeit ihren 75jährigen Gatten durch 32 Arzte gequält. Das Urteil wurde vom Kassationshof bestätigt.

In der Sternsbucht.

(Original-Reisebrief aus dem fernen Osten.)

Hoshiga-Ura, im April.

Es ist erstaunlich, wie geschickt sich die Japaner modernen Wünschen und Anforderungen anpassen wissen, und wie sie sie leise und unmerklich durch ihre peinliche Berücksichtigung der Wünsche fremder Reisender sich deren Sympathien zu verschaffen wissen. Selbst in der Mandchurie, wo doch für sie selbst Neuland liegt, das sie erst zu gewinnen haben, arbeiten sie schon mit solchen kleinen Mitteln, ohne nach den Kosten zu fragen, ohne Arbeit zu scheuen. Niemand weiß, woher die vielen Gelder kommen, und jedermann weiß, daß doch in Japan selbst das Geld nicht allzuweit auf den Straßen liegt. Über gemacht wird doch alles.

So ist zwischen der Stille blutiger Kämpfe, der Ruinenstadt Port Arthur, und dem jetzigen Haupthafen der Japaner in der Südmandchurie, Dairen, ein Badeort im Entstehen begriffen, der bald weit über den fernen

Osten hinaus einen Ruf erlangen wird und auch unserem deutschen Badestrand Tsingtau, der heute noch der schönste an der ganzen ostasiatischen Küste ist, ernste Konkurrenz machen dürfte. Da liegt zwischen mächtigen Felsen, die nach den Seiten zu vorwärtigen, eine stille, geschützte Bucht direkt am Fuße eines Berges, den man den Dairen Fuji nennt. Ein paar felsige Inseln sind ihr vorgelagert und halten Stürme und Seen ab. Der Strand ist feinsandig, und Badestrand wechselt materisch mit Klippen und Felsen. Dort bauen die Japaner eine Gartenstadt. Auf den Felsen hoch oben sind starke Festungsbatterien, die nach zu dem Hafen führen von Port Arthur gehören, aber unten sind die abfallenden Hügel mit Kiefern ringsum bepflanzt, Gärten und Blumenbeete sind angelegt, und einige zwanzig kleine Sommerhäuser verschiedenen Charakters und Stiles sind als Sommerwohnungen für Japaner und Fremde gebaut. Mitten im Gange steht eine der modernen Hotels, wie sie in der ganzen Mandchurie von der Eisenbahnverwaltung errichtet worden sind, gut und fest äußerlich gebaut, wohl im Innern, den Sandstürmen und Orkanen der herbstlichen und winterlichen Mandchurie zu trozen, Eis und Schnee auszuhalten, aber im Innern behaglich und wohnlich eingerichtet, mit Dampfheizung und fließendem Wasser und mit jenen guten Holzern innen ausgestattet, die auch der Stolz einer japanischen Inneneinrichtung sind. Zwar verschlingen alle diese Hotels eine Unsumme Verwaltungskosten und können sich unmöglich rentieren, zumal da ja eine japanische Verwaltung mit einer Anzahl von überflüssigen Personal arbeitet. Aber das Ganze ist großzügig auf die Zukunft eingestellt, auf eine kommende große Entwicklung, für die man gerüstet sein will. Vor unserm Hotel dehnt sich in immer wechselnden Farben und Beleuchtungen das weite, unendliche Meer, an den kleinen Inseln spritzt der meiste Gischt der Brandung auf, Fischerboote und wohl auch hier und da ein Kriegsschiff oder ein Handelsdampfer stehen vorbei. Auf dem wohlangelegten Grunde gibt es ein großes Bootshaus und schöne kleine offene Tempelchen mit Ruhebänken, fahlen Grotten und Brunnen, das Ganze ist in dem System eines japanischen Parks angelegt, wobei aber der Badestrand nicht fehlt. Alles ist überaus reichlich mit elektrischem Licht versehen, und selbst jetzt, da

ich im Vorfrühling der einzige Gast hier bin, der, um ein paar Arbeitsstunde zu haben, hinausgezogen ist, bleibt in der Nacht noch die ganze kleine Anlage beleuchtet. Viel abends das ausgezeichnete amerikanische Grammophon oder das ebenso gute deutsche Phonola führt Caruso und die Schumann-Deinde vor, es gibt eine gute englische Bibliothek und Meyers Konversationslexikon, auf den Tischen stehen hübsch gezeichnete japanische kleine Bäumchen und blühende Kirschbaumzweige.

An den Klippen rauscht murrend die Flut, und in den hellen Nächten strahlt jetzt der Silberglanz des Mondes über die einsame Küste von Hoshiga-Ura, der Sternsbucht, die in wenigen Jahren, wenn erst einmal die Anlagen hier groß geworden sein werden, einen guten Namen in Ostasien haben wird.

Dr. H. Lechleitner (Asiaticus).

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R. 193,50, H. 204, Danzig R. 196,50, Bg. 196, H. 200-202, Stettin W. 222-233, R. 190-197, H. 198-204, Bolen W. 230-232, R. 192, Bg. 199, H. 199, Breslau W. 226-227, R. 192, Fg. 188, H. 199, Berlin W. 232-233, R. 201-202, H. 205-214, Dresden W. 232-233, R. 199-202, H. 216-219, Hamburg W. 238-240, R. 203-205, H. 214-218, Hannover W. 234, R. 210, H. 222, Neuh. W. 240, R. 210, H. 220, Frankfurt a. M. W. 245-246,50, R. 210-212,50, H. 220-225, Mannheim W. 247,50-250, R. 215, H. 220-225.

Berlin, 8. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26,50-27,50, Rubia. - Roggenmehl Nr. 0 und 1 23,50-25,90. Abn. im Juli 24,20, September 23,80. Fein. - Mühl für 100 Kilogramm mit Fab. 64,90-66,90. Abn. im Okt. 68,40-67,50-67,40. Steigend.

Voraussehliches Wetter für Mittwoch den 8. Mai 1912.

Welsch Bewölkung bei milden, meist südwestlichen Seewinden, nur streichweise leichte Regenfälle. Wirkliches Regenwetter noch nicht in Aussicht.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen unentgeltlichen Impftermine werden für die Stadt Hachenburg wie folgt in der Schule Zimmer Nr. 5 abgehalten:

a. für die Erstimpflinge

am Mittwoch den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr

Nachschau " " " 22. " " 3 "

b. für die Wiederimpflinge:

am Mittwoch den 8. Mai, nachmittags 2 Uhr

Nachschau " " " 15. " " 2 "

Den Eltern der impfpflichtigen Kinder gehen noch besondere Ladungen zu. Die Kinder sind pünktlich zu den bestimmten Terminen zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Gleichzeitig mache ich auf die Verhaltensmaßregeln, welche auf der Rückseite der Ladungen abgedruckt sind, noch besonders aufmerksam.

Hachenburg, den 27. April 1912.

Der Bürgermeister:

Steinhilber.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis zu Hachenburg

am Sonntag den 12. Mai 1912 nachmittags 2 1/2 Uhr in der Westendhalle.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1911.
2. Erhöhung der Rassenbeiträge um 1/2 Prozent vom 1. April 1912 an.
3. Sonstige Besprechungen der Generalversammlung.

Es wird hiermit zur Generalversammlung eingeladen.

Hachenburg, den 1. Mai 1912.

Der Vorsitzende: Jäger.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Stets Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren aller Art

bei Wilh. Schumacher Hachenburg

Friedrichstraße 43, gegenüber der evang. Kirche.

Reparaturen gut und billig.



Der große Zulpruch

dessen mein Geschäft sich immer mehr erfreut, ist der Erfolg meines bewährten Geschäftsprinzips: Prompte, reelle und freundlichste Bedienung bei billigsten Preisen.

Große Auswahl der besten englischen und deutschen Stoffe. Bezug direkt aus erster Hand, daher größte Leistungsfähigkeit.

Sämtliche Anzüge werden auf dem mehrfach prämierten und patentierten Koffhaartopf „Der Vorbeer“ gearbeitet.

Hochachtung

W. Kriff, Maßgeschäft, Hachenburg.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnittmusterbogen, Winks für Mütter, Für die Jugend, Kinderarzt, Im Reich der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

60 Pfg. pro Quartal exkl. Bestellgeld

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Gratis-Probennummern vom Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Alle Sorten Spiegelglas,

geschliffen und ungeschliffen,

Lavaglas, Kathedralglas, Eisglas

in allen Farben,

sowie Fensterglas in allen Mäßen

empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiche, samtetweiche Haut und ein reiner, glatter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife Preis a St. 50 Pf., ferner macht der Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weich u. samtetweich. Tube 50 Pf. bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer und H. Orthey in Hachenburg.

Schüler-Violenen

(1/2, 3/4 und 4/4 Größe) einschließlich Bogen, Kasten und Zubehör.

Mk. 15.—, 16.—, 18.—, 20.—, 22.—, 23.—, 24.—.

Garantie für jedes Instrument. Umtausch bereitwillig.

Gegen vorherige Einsendung des Betrags portofreie Zufendung.

Empfehlenswerte Violinschulen:

Hohmann-Heim, Violinschule. 5 Hefte zusammen, broch. Mk. 3.—, in Schulband Mk. 4.—

Krüger-Maxas, Violinschule (Tongers Taschen-Album, Bd. 54) schön und stark kartoniert Mk. 1.— (auch zum Selbstunterricht)

P. J. TONGER • Köln am Rhein

Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85.—

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Holzplasterklötze

sind geg. Steinplaster freier von Geräusch u. Staub.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl

— das Beste! —

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt

in Hörh,

Alex Gerhartz

in Hörh.